

Alter Wein in neuen Schläuchen?

Zur Erneuerung der Wissenssoziologie

Hubert Knoblauch

Beitrag zur Veranstaltung »Wissenssoziologie (in) einer sich verändernden Welt – 25 Jahre DGS-Sektion Wissenssoziologie« der Sektion Wissenssoziologie

25 Jahre Wissenssoziologie ist sicherlich ein Anlass zum Feiern, zum Rückblick, aber auch zum Ausblick, und ich freue mich, dass ich die Ehre habe, den Reigen der Beiträge zu eröffnen. Die 25 Jahre decken sich fast ganz mit meiner Laufbahn als Professor, denn im Jahr 2000, als die Sektion umbenannt wurde, hatte ich gerade meine Stelle in Zürich angetreten. Unterstützt von Jo Reichertz und Hans-Georg Soeffner hatte ich der DGS damals den Änderungswunsch angetragen, der erfreulicherweise sehr wohlwollende Aufnahme fand. Vorausgegangen war dem eine seit den 90er Jahren andauernde Talfahrt der Sektion „Sprache Wissen Interaktion“. Wegen der Veröffentlichungen Luckmanns (1969; 1979), Oevermanns und Soeffners (1982), Bergmanns und anderer war sie seit den 1980er Jahren als Sprachsoziologie präsent. In der Tat gab es auch zu meinen Studienzeiten in den 80ern noch einen intensiven Austausch mit der Linguistik und vor allem mit der damals sehr prominenten Soziolinguistik, die ich persönlich in Konstanz mit Peter Auer, Aldo Di Luzio, Susanne Günthner und Helga Kotthoff erlebte und die mich zu John Gumperz und seiner anthropologischen Linguistik nach Berkeley trieb.

In den 90er Jahren jedoch wurden die Grenzziehungen von Seiten der immer stärker formalen Linguistik schärfer, und auch die Sektion wie auch die Soziologie insgesamt fand immer weniger Interesse an der Sprache: das „Ende der linguistischen Wende“ wurde eingeläutet (Knoblauch 2000). Ich erinnere mich noch, wie die damaligen Sprecher der Sektion, Klaus Amann, Jo Reichertz und ich – bezeichnenderweise damals noch Postdocs – nach der enttäuschend besuchten Sektionsveranstaltung (es muss in Freiburg 1998 gewesen sein) ein wenig ratlos zusammenstanden und überlegten, wie wir weitermachen sollten. Interaktion war für uns zwar alle auch ein Thema, doch auch wegen der wachsenden Bedeutung der Hermeneutischen Wissenssoziologie bzw. wissenssoziologischen Hermeneutik entschieden wir uns für das Wissen, das uns sehr viel mehr einzufangen schien, was sich in Entwicklung befand (Soeffner 1989; Hitzler und Honer 1997).

Schon in den 80er Jahren hatte der DFG Schwerpunkt „Kommunikation“, an dessen Aufbau Hans-Georg Soeffner, Tom Luckmann ebenso wie Irenäus Eibl-Eibesfeldt oder Hermann Bausinger beteiligt waren, neue Entwicklungen angeregt, die sich nun entfalten konnten: die sozialwissenschaftliche Hermeneutik bzw. hermeneutische Wissenssoziologie, die Hans-Georg Soeffner nach Konstanz brachte, Jo Reichertz nach Essen, Ronald Hitzler und Anne Honer nach München. Mit Anne Honer hatten wir schon zuvor in Konstanz und Sankt Gallen die soziologische Ethnographie wiederbelebt, unterstützt von Christof Maeder und Ronald Hitzler, später weitergeführt auch von Michaela Pfadenhauer und Angelika Poferl. Getragen von Jörg Bergmann, der die Konversationsanalyse einbrachte, und Thomas Luckmann, aber auch von Angela Keppler, Susanne Günthner, Helga Kotthoff u.a., wurde sprachliches Handeln in kommunikativen Gattungen analysiert, mit Reiner Keller kam später eine wissenssoziologische Diskursanalyse ins Spiel. Während Habermas (1981) und Luhmann (1984) in dieser Zeit eine weitgehend

theoretische kommunikative Wende vollzogen hatten, war kommunikatives Handeln in Konstanz damals schon seit dem „Face-to-Face-Projekt“ empirisch sogar mit Video und methodenreflexiv erforscht worden (vgl. Knoblauch und Wilke 2025). Die Frucht dieser empirischen Arbeit war, dass die Wissenssoziologie entschieden zur sich seit Ende der 90er Jahre entfaltenden Entwicklung der Qualitativen Methoden in Deutschland und auch in der Europäischen Gesellschaft für Soziologie (ESA) beitrug.

War die Sektion anfangs noch ein kleiner Haufen mit sehr intimen Veranstaltungen, so waren es dann vor allem die von Hans-Georg organisierte Konstanzer Tagung 2002 und der Münchner Kongress 2004, die den Weg der Wissenssoziologie zu einer der größten Sektionen der DGS bahnten. Eigene Buchreihen nahmen beim UVK schon in den 90er Jahren ihren Anfang und wurden dort ab 2002 („Wissen, Erfahrung, Imagination“) institutionalisiert, später dann bei Springer („Wissen, Kommunikation, Gesellschaft“). Seit einigen Jahren wird sie durch eine englischsprachige Reihe bei Routledge ergänzt, die zur Internationalisierung der doch sehr deutschsprachig geprägten Wissenssoziologie beiträgt („Knowledge, Communication and Society“).

Der unerwartete Erfolg der Wissenssoziologie hing sicherlich mit der zunehmenden Bedeutung des Wissens selbst zusammen. Wir erinnern uns, dass die UNESCO in den 2000ern die Wissensgesellschaft ausrief, dass Wissensmanagement zu einer Grundlage moderner Organisationen wurde und Wissen zu einer zentralen wirtschaftlichen Ressource erklärt worden war. Damit einher ging die Entdeckung des impliziten Wissens, das im Lebensweltbegriff schon lange enthalten war, der vor allem durch Medien vervielfältigten Symbolhaftigkeit der Wirklichkeit, die auch die Cultural Studies antrieb, und die Körperlichkeit des Wissens, die von der praxistheoretisch orientierten Kulturosoziologie betont wurde.

Im Unterschied zur Praxistheorie jedoch ließ die Wissenssoziologie nie die Frage nach dem Subjekt aus dem Auge – und zwar dem Subjekt der Wissenschaft wie auch dem Subjekt des Handelns, das sie ihrem phänomenologischen Erben verdankte. (Und das wissenschaftliche Handeln, so müssen wir heute betonen, ist zuvörderst (noch), also asymmetrisch, immer das Handeln eines menschlichen Subjekts.) Genau dieses Erbe, für das der Name Schütz steht, sorgt auch für den besonderen Geschmack dieses neuen Weins der Wissenssoziologie: Es geht nicht mehr nur, wie bei Durkheim oder Mannheim, um das Verhältnis von Wissen zu Strukturen oder Standpunkten; die neuere Wissenssoziologie, die insbesondere an Berger und Luckmann anschließt, untersucht Wissen deswegen, weil es Handeln leitet und damit Strukturen und Wirklichkeit konstruiert. Anders gesagt: Die Wissenssoziologie untersucht das Wissen, um das Handeln zu verstehen und seine Folgen zu erklären. Darin ist sie (seit Schütz) dem Pragmatismus von Mead, Cooley und den Thomasens verpflichtet; sie ist damit auch in einer Weise „sozialkonstruktivistisch“, die eben so weite Wellen geschlagen hat wie sie missverstanden wurde, etwa von Judith Butler, von Niklas Luhmann oder auch von Bruno Latour. Die Entwicklung eines kommunikativen Konstruktivismus ist auch eine theoretische Frucht der Auseinandersetzung mit diesen Missverständnissen; daneben baut sie aber auch auf die vielzahligen und immer breiter gefächerten empirischen Arbeiten der Wissenssoziologie auf. Sie macht zudem deutlich, dass es bei der Wissenssoziologie nicht nur um eine Spezialdisziplin geht, sondern um einen sozialtheoretischen Ansatz, der sich weiter entwickelt und fruchtbare empirische Forschung anregt.

Um den Lobgesang nicht zu hymnisch werden zu lassen, sollten wir jedoch darauf hinweisen, was fehlt, ausblieb und was erneuert werden muss. Wie schon die Konjunktur der *Science and Technology Studies* zeigt, ist die institutionelle Trennung zwischen der *Wissenssoziologie* und der *Wissenschaftssoziologie* folgenreich. Zwar hat es kurzzeitig Kooperationen gegeben, etwa mit Karin Knorr, doch erscheint die Aufteilung unglücklich, erscheint doch das in der Wissenschaft erzeugte Wissen deswegen so häufig als auf eine Weise abgetrennt vom restlichen gesellschaftlichen Wissen, das der schon entfalteten Entwicklung zu Wissensgesellschaften nicht gerecht wird. Ebenso problematisch ist die dadurch verursachte Fortentwicklung einer Wissenschaftstheorie, die sich mit der Besonderheit des wissenschaftlichen Wissens vor dem Hintergrund gesellschaftlichen Wissens befasst.

Daneben erscheint eine weitgehend deutschsprachige Wissensproduktion aus internationaler Sicht nicht nur bei der Wissenssoziologie als so *provinziell*, dass sie in englischsprachigen Publikationen nur zu kleinsten Teilen wahrgenommen wird (Collyer 2025). Die damit verbundene Rolle der Sprache auch und gerade in der Wissenschaftskommunikation, die starken Tendenzen zur Anglisierung schreien geradezu nach einer Neubelebung einer Form der Forschung, die auch der Sprachsoziologie ein neues Leben einhauchen könnte. Die theoretische Breite, methodologische Schärfe und analytische Tiefe der gegenwärtigen theoretischen Ansätze in der Wissenssoziologie böte zudem auch eine Grundlage, den Begriff des Wissens auch für andere Disziplinen anschlussfähig zu machen. Dies gilt nicht nur für die Philosophie, die mit der „Social Epistemology“ in große Nähe zur Wissenssoziologie geraten ist. Das gilt auch etwa für die Kognitionsforschung und die mit ihr verbundene „Theory of Mind“, deren Wende zur Interaktion und Kommunikation (etwa beim ohnehin sehr stark phänomenologisch orientierten Gallagher 2023 oder bei Tomasello 2025) wichtige theoretische und methodologische Anstöße auch für die wissenssoziologische Forschung geben.

Die insbesondere vom kommunikativen Konstruktivismus betonte Relevanz der digitalen Mediatisierung hat zwar zu einem intensiven Dialog mit der Raumsoziologie (Löw 2016) beigetragen; gerade aber die sich derzeit entfaltende neue digitale Innovationswelle der Künstlichen Intelligenz stellt ganz offenkundig eine große Herausforderung gerade für die Wissenssoziologie dar, die sich mit dem Zusammenhang von Sinn, Wissen und Handeln beschäftigt und auch die Frage nach dem menschlichen Subjekt als Ausgangspunkt ihres Forschens nie aus den Augen verloren hat.

Die Erforschung dieser Desiderate wird jedoch durch wirtschaftliche und politische Entwicklungen geprägt, die ihrerseits mit der Digitalisierung auch der Wissenschaft zu tun haben. Denn die zunehmende Digitalisierung und (etwa als „Public Sociology“) selbst auferlegte Öffnung auch der soziologischen Wissensproduktion führt zu einer Verwischung der Unterschiede zwischen empirisch begründetem, kritisch reflektiertem und analytisch bestimmtem wissenschaftlichem Wissen und den häufig polemischen und zunehmend konfliktreichen (polarisierten) öffentlichen Diskursen, wie sie etwa in der undifferenzierten Übernahme von Konzepten wie den „Narrativen“ (als eine Form des, wie Mannheim sagen würde, partiellen Ideologieverdachts) auf beiden Seiten zum Ausdruck kommt.

Diese Polarisierung macht auch deutlich, dass die Weiterführung der Weltanschauungsanalyse eine dringende Aufgabe der Wissenssoziologie scheint (Schnettler et al. 2020). Dies wird gefördert durch die inflationäre Ausweitung der digitalen Publikationen, ihrer grenzenlosen digitalen Zugänglichkeit, die eine voraussetzungslose Verwendbarkeit unterstellt und damit den Anspruch der Wissenschaft als institutionalisierte Wissensordnungen untergräbt. Die auch durch staatliche Zahlungen geförderte kommerzielle Logik der Ausweitung von Angeboten immer globaler agierender Verlage fördert zudem die Vervielfältigung wissenschaftlicher „Ansätze“ und „Fraktalisierung“ (Abbott 2001), ja ich möchte sagen „Labyrinthisierung“ der Wissenschaft, die sich durch die immer seltenere Rückbindung an disziplinäre oder andere Forschungsstände auf eine Weise in immer mehr Spezialgebiete angeblich neuer Forschungsgebiete auffächert, wie es von Weber dereinst düster erahnt wurde. Doch die im Namen eines sich frei vernetzenden Wissens digital geschaffene globale Öffnung stößt nicht nur auf innergesellschaftliche Widerstände; auch der vermeintlich globale Wissensfluss von idealisierten Wissens-„Communities“ wirft zunehmend Probleme auf, die mittlerweile selbst im deutschen Wissenschaftssystem eine Abgrenzung und „Sicherung“ des Wissens etwa gegen Russland oder China einfordern (Sibert, im Druck). Nicht nur mit Blick auf die Wissenschaft hat sich die Welt auf eine Weise verändert, die wir, aufbauend auf wissenssoziologischen Überlegungen, schon seit mehr als 10 Jahren als Refiguration verstehen und vor allem in seinen räumlichen Dimensionen auch beschreiben und erklären (Knoblauch und Löw 2024). Während sich viele noch in der Spätmoderne des liberalen globalen Kapitalismus und der sich global entgrenzenden Weltgesellschaft wähnen, die reflexiv eine ökologische Transformation vollzieht, sehen wir die gegenläufigen Begrenzungen – nicht nur auf nationalstaatlicher, sondern in den

Staaten und quer über sie hinweg auch auf ethnische, sozialstrukturelle und ideologische Weise –, die Formen des politischen Isolationismus, der libertären Wirtschaftspolitik und, wir sollten es zuerst erwähnen, geopolitisch legitimer kriegs-militärischer Konflikte hervorbringen, die auch die Wissenssoziologie (um es etwas martialisch auszudrücken) zu den analytischen Waffen rufen sollten.

Um aber nicht mit dieser apokalyptischen Aussicht zu enden, erinnern wir uns doch an den glücklichen Anlass dieses Textes: die Wissenssoziologie hat 25 Jahre erfolgreichen Forschens hinter sich. Sie ist es, für die die genannten Herausforderungen nicht nur Probleme darstellen; ihre besondere Themenstellung, theoretische Ausrichtung, methodologische Reflexivität und methodische Kompetenz erlauben es ihr, diese Probleme zu ihrem eigenen Gegenstand zu machen.

Literatur

- Abbott, Andrew. 2001. *Chaos of Disciplines*. Chicago and London: The University of Chicago.
- Collyer, Ran. Hrsg. 2025. *Research Handbook on the Sociology of Knowledge*. Cheltenham: Edward Elgar. 175–191.
- Gallagher, Shaun. 2023. *Embodied and Enactive Approaches to Cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gumperz, John J. 1982. *Language and Social Identity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Habermas, Jürgen. 1981. *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Hitzler, Ronald, und Anne Honer. Hrsg. 1993. *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik*. Opladen: Leske und Budrich.
- Knoblauch, Hubert. 2000. Das Ende der linguistischen Wende. Sprache und empirische Wissenssoziologie. *Soziologie* 2:16–28.
- Knoblauch, Hubert, und Martina Löw. 2024. The Refiguration of the Global: Globalization and the Spatial Logics of Digitalization. *Critical Sociology* 51:1–18 DOI: 10.1177/08969205241262304
- Knoblauch, Hubert, und Rene Wilke. 2025. Forschungsdaten der qualitativen sozialwissenschaftlichen Videoanalyse. Eine einleitende Systematisierung der audiovisuellen Datensorten in diesem Sammelband. In *Videographie und Videoanalyse. Beiträge zur Erhebung, Analyse und Nutzung von Videodaten in der Qualitativen Sozialforschung*, Hrsg. René Wilke und Hubert Knoblauch, 10–39. Basel und Weinheim: Beltz Juventa.
- Löw, Martina. 2016. Kommunikation über Raum. In *Zur kommunikativen Konstruktion von Räumen*, Hrsg. Gabriele Christmann, 79–88. Wiesbaden: VS.
- Luckmann, Thomas. 1969. Soziologie der Sprache. In *Handbuch der empirischen Sozialforschung* Bd. 11, Hrsg. René König, 1050–1101. Stuttgart: Enke.
- Luhmann, Niklas. 1984. *Soziale Systeme*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Oevermann, Ulrich. 1970. *Sprache und soziale Herkunft: ein Beitrag zur Analyse schichtenspezifischer Sozialisationsprozesse und ihrer Bedeutung für den Schulerfolg*. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Schnettler, Bernt, Thorsten Szydlík und Helen Pach. 2020. *Religiöse Kommunikation und weltanschauliches Wissen. Kommunikative Konstruktionen unabweisbarer Gewissheiten und ihre Gesellschaftlichen Wirkungen*. Springer: VS.
- Sibert, Lynn. Im Druck. Governance challenges of ‘research security’ and the role of communicative events in ‘de-risking’ Sino-German science cooperation. In *Communicative Constructivism. Social Theory for the Empirical Study of Social Reality*, Hrsg. Frederike Brandt, Hubert Knoblauch, Joshua Schröder und Lynn Sibert. London und New York: Routledge.
- Soeffner, Hans-Georg. 1982. *Beiträge zu einer empirischen Sprachsoziologie*. Tübingen: Narr.
- Soeffner, Hans-Georg. 1989. *Auslegung des Alltags – der Alltag der Auslegung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 140–157.
- Tomasello, Michael. 2025. *Mensch werden. Eine Theorie der Ontogenese*. Berlin: Suhrkamp.